

Eine Kobra aus Rattan am Galeriehimmel **Skulpturen von Thomas Reichstein bei Sybille Nütt im Obergraben**

Wie ein Raum sich verändern kann! In der Galerie Sybille Nütt erlebt man es. Wo sonst eine Fülle künstlerischer Handschriften die Sinne fast überreich in Anspruch nimmt, ist schöner Gleichklang eingezogen: Die von Stellwänden weitgehend befreite Galerie bietet den Skulpturen des Dresdner Bildhauers Thomas Reichstein (Jg. 1960) einen angemessenen Entfaltungsraum. „Von Quellgöttern, jungen Pferden und dieser Ahnung vom Urklang der Dinge.“ will der Künstler mit einer charakteristischen Auswahl seiner Werke aus jüngerer und jüngster Zeit erzählen. Damit eröffnet er die Reihe der Personalausstellungen der Galerie und, dies sei angemerkt, setzt mit ihr einen unverwechselbaren Akzent.

Über dem Schreibtisch thront eine „Kobra“, ein „Mondsegel“ schwebt im Raum. An der Wand entfaltet sich ein „Fischflug“. Leicht und luftig wirken die Arbeiten aus Rattan und Tapa, die teils rot und blau abgesetzt sind. Das Material kommt den Bestrebungen des Künstlers, Leichtigkeit mit raumgreifenden Formen zu verbinden, mehr als entgegen. Griffig, ja wunderbar handlich zeigen sich dagegen eine Reihe Bronzen, die sich, auf warmgelben Sockeln platziert, schön zur Farbigkeit des Rattans fügen. Oft erinnern sie in ihrer amorphen Gestalt an das Formverständnis Hans Arps. Diesem besonders nah scheinen „Ruhender Engel“ oder „Frucht“.

Anders zeigen sich drei, gesondert an einer Wand stehende Bronzen. Sie wirken eher archaisch, von Stammeskunst inspiriert. Eine dritte Werkgruppe hält vor allem die Fensterseite besetzt: Es sind kleine, handliche Gelbgüsse, geformt aus einer Art dickem „Draht“. Diese jüngsten Arbeiten Reichsteins sind erst kurz vor Ausstellungseröffnung eingetroffen. Auch sie wirken leicht, suggerieren fließende Bewegungen. Man glaubt, Paare im Tanz zu sehen, oder solche, die sich einander zuneigen, sich aufeinander zu bewegen, dabei aber auch schon wieder nach Distanz streben.

Wer diese Gelbgüsse betrachtet, wird sich an andere erinnern, denen er beispielsweise in der Schau „Export/Import“ (Rähnitzgasse 1994), während einer Präsentation im Schloss Pillnitz (1997) oder der Reichstein gewidmeten Werkschau der Skulpturensammlung im Albertinum (2000) begegnen konnte. Überall traf man auch auf kleine, wundersame Plastiken, die dem Nichtwissenden auf Antrieb „afrikanisch“ vorkamen. Man glaubte, Stammeszeichen oder Ähnliches zu erkennen. Es ist zwar nichts von alledem, aber tatsächlich spiegeln sie Afrika, wie es sich ein Europäer angeeignet hat. Seit 1992 ist Thomas Reichstein wiederholt nach Ghana gefahren - zuletzt 2002. Im traditionellen Messinggießerdorf Krofrom nahe Kumasi, der Hauptstadt der Ashanti-Region, lernte er die Technik des Gelbgießens, deren Ergebnis erstaunlich und in dieser Weise neu war und ist. Zugleich scheint eine gegenseitige Befruchtung eingetreten zu sein, eine Befruchtung von Kulturen, mit Reichstein als Vermittler.

Die kleinen, gebogenen, dicken „Drähte“ des Gelbgusses nämlich erinnern entfernt an die Rattanskulpturen, ihre formbildenden Teile. Rattan und Tapa wiederum hat Reichstein künstlerisch um 1995/96 entdeckt. Damals reiste er nach Papua-Neuguinea, lernte das Schnitzen von Malangganskulpturen und entdeckte dabei auch das Tapa-Material. Im Nachgang entwickelte er die großen, leicht wirkenden, durchaus an europäische Sehgewohnheiten angepassten Skulpturen aus Naturmaterial. Formal nicht zu leugnen ist eine Verbindung zu früheren, vor allen „Fremderfahrungen“ entstandenen Werken. Um 1989 hatte Thomas Reichstein große Skulpturen aus Draht beziehungsweise Metallrohr gestaltet. Sie waren Ergebnis der Teilnahme an einem Gastsemester in Halle Burg Giebichenstein im Fachbereich Metallgestaltung. Schließlich: das Thema Bronze. Der Titel „Andaman Shell“ (2000) weist auf einen dritten geografischen Ort, der zum künstlerischen Inspirationsquell wurde - die Küste des Andamanischen Meeres in Thailand 1999/2000. Mit einfachsten Mitteln entstanden dort zunächst Lehmplastiken, die in einer Bangkokener Gießerei ihre endgültige Ausformung erhielten, wie die bekannten, auf zwei Meter vergrößerten Fassungen von „Atlantik“, „Pazifik“ und „Indik“.

Thomas Reichsteins Schaffen zeigt sich in dieser Ausstellung erneut als Versuch, Europäisches und Außereuropäisches, Tradition und Moderne zu verbinden, eine Form zu finden, die der heutigen globalen Welt entspricht und zugleich an die Quellen zurück geht.